

# Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden

□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 47

Charlottenburg, Freitag, den 19. November 1909

Jahrg. 36

## Sperren

**Wollsperrern in Deutschland:** Golditz (A.-G.), Mannheim, Stogheim.

**Halbsperrern in Deutschland:** Alexandrintal (Rechnagel), Altwasser (C. Telsch & Co.) Bonn (Mehlem), Cortendorf, Flörshelm a. M., Gräfenroda (Seene, Ebert & Meng), Königszelt, Langwieson (Schlegelmilch), Neuhaldensleben (Hubbe), Oeslau, Passau, Reichenbach (Schwabe), Rudolfsstadt (Schäfer & Vater), Schaala, Scheibe, Schlierbach, Selb (L. Fuchsreuther inklusive Firma Jäger & Werner), Sörnewitz, Stanowitz, Tettau, Triptis.

## Vom Reichstag.

Wie wir schon berichteten, tritt am 30. November der Reichstag zusammen, um u. a. auch die bei der Schließung im Sommer unvollendet gebliebenen Arbeiten von neuem in Angriff zu nehmen. Durch den Schluß der Session sind nämlich alle bisher an nicht erledigten Vorlagen gewendeten Mühen zwecklos gewesen, da jetzt die Arbeiten von neuem aufgenommen werden müssen.

Eine Unsumme von Arbeit ist aber damit umsonst geleistet worden und eine Reihe von Kommissionen haben für „die Rag“ getagt. Verschiedenen Gesetzen brauchen zwar die Arbeiter keine Tränen nach zu weinen. Zum Beispiel den Vorarbeiten zur Strafprozessreform, die neben ein paar kleinen Verbesserungen eine erhebliche Verschlechterung des Beleidigungsprozesses aus politischen Gründen bringen sollte. Ferner dem Arbeitskammergesetz und der Reichsversicherungsreform in der Form, wie sie eingebracht worden waren. Es hätte zweifellos vieler Kämpfe bedurft, um die in diesen Gesetzen enthaltenen Verschlechterungen ab zu wehren, und es ist sehr fraglich, ob das überhaupt gelungen wäre.

Verloren gegangen sind auch fast alle bis zum Abschluß gebliebenen Vorberatungen zur Gewerbeordnungsnovelle, die u. a. eine bessere Regelung der Heimarbeiterschutzbestimmungen betrafen; außerdem sind eine Menge von Initiativentwürfen abgelehnt worden.

Bei Schluß des Reichstags waren auch unerledigt etwa 130 derartiger Anträge und etwa 15 von den Parteien eingebrachte Gesetzentwürfe.

Das Ergebnis der letzten Tagung des Reichstags war für die Arbeiter kein erfreuliches. Der konservativ-meritale Regierungsbund hat eine Reihe von Steuern beschlossen, die den täglichen Verbrauch an Lebensmitteln in unerhörter Weise verteuern und einen empfindlichen Druck auf die Lebenshaltung der Massen ausüben. Um eine sogenannte „Reichsfinanzreform“ zu vollbringen, hat man, statt nach dem Gebote der Gerechtigkeit den großen Besitz gebührend zu besteuern, abermals die frivole und skandalöse Ungerechtigkeit begangen, die unteren Kreise des Volkes und den Verkehr zu belasten.

Auf sozialpolitischem Gebiet ist in der letzten Session wenig geleistet worden; lediglich ein kleiner, die Arbeit von Frauen und Jugendlichen betreffender Teil der Gewerbeordnungsnovelle wurde erledigt. Größer ist die Zahl der wirtschaftlichen Gesetze, die der Reichstag zu Stande gebracht hat. Neben dem Weingesez sind hier die Reform des Gesezes gegen den unlauteren Wettbewerb, der Sicherung der Bauforderungen, das Viehseuchengesetz, das

Gesez über zollwidrige Verwendung von Gerste und die Regelung der Preisfestsetzung beim Markthandel mit Schlachtvieh zu nennen. Im Bereich der Juristik ist eine Novelle zur Zivilprozessordnung, die der Zuständigkeit der Amtsgerichte weitere Ausdehnung gibt, sowie das Automobilhaftpflichtgesetz beschlossen worden. Angenommen ist ferner eine Novelle zum Bankgesetz, ferner die Reform der Haftung der Reichsbeamten, das Gesez gegen Doppelbesteuerung in mehreren Bundesstaaten und das Gesez über die Einwirkung von Armenunterstützung auf öffentliche Rechte. Zu den unerledigten Vorlagen gehört glücklicherweise auch die Reform der Telephongebühren.

Was der neue Reichstag bringen wird, liegt noch im Schoße der Zukunft. Wahrscheinlich darf sich das deutsche Volk bald auf eine neue Steuerbelastung gefaßt machen. Es ist ein offenes Geheimnis, daß das Reichsschatzamt aus den neuen Steuern kaum die gewünschte jährliche Mehreinnahme von 500 Millionen Mark ziehen wird; denn die Verteuerung des Bieres, Tabaks, Schnapfes usw. hat eine ganz beträchtliche Abnahme des Konsums dieser Genussmittel zur Folge gehabt, und wenn auch in dem nächsten Jahre unter günstigeren wirtschaftlichen Verhältnissen der Verbrauch wieder steigen dürfte, wird doch aller Voraussicht nach der veranschlagte Steuerertrag nicht erreicht. Die Matrilularbeiträge haben eine Höhe von rund 150 Millionen Mark erreicht und sollen von den Einzelstaaten nicht etwa an die Reichskasse abgeführt werden, sondern ihre Deckung durch eine Anleihe finden, für deren Verzinsung die Einzelstaaten aufzukommen haben. Die Anleihe selbst wird natürlich vom Reiche aufgenommen und ist deshalb den Reichsschulden zuzurechnen. Dazu kommt das Defizit, das sich beim laufenden Etat herausstellt und das nach den jetzt bekannt gewordenen Berechnungen 542 Millionen Mark beträgt, welche durch neue Anleihen gedeckt werden sollen. Es besteht also die schönste Aussicht, daß schon in nächster Zeit die Regierung mit neuen Steuerforderungen kommt. Die Aufforderung des Reichsschatzamts an die Bundesstaaten, beschleunigte Erhebungen zwecks Einführung einer Reichswertzuwachssteuer zu veranlassen, ist als erstes Glied in der Kette neu zu beschaffender Steuern zu betrachten.

So weit die „Offiziösen“ sich darüber ausgelassen haben, ist die Bevölkerung viel Wert darauf gelegt, daß die Gewerbeordnung bald erledigt wird und der Reichsversicherungsreform bald die Spitze in Angriff nehmen. Die Reichsversicherungsordnung kommt allem Anschein nach dieses Jahr nicht mehr zur Vorlage. Der Bundesrat hat mit den Beratungen über den neuen Etat noch eine ganze Weile zu tun. Er wird also die zweite Lesung der Reichsversicherungsordnung kaum vor Ostern beenden und die dritte Lesung sowie der Druck des umfangreichen Werkes nimmt auch geraume Zeit in Anspruch.

Wegen des frühen Osterfestes werden die parlamentarischen Osterferien im nächsten Jahr bereits Mitte März beginnen. Man darf also gar nicht damit rechnen, daß dieses große Werk im Frühjahr erledigt werden kann. Durch diese Sachlage ist aber der Reichstag gezwungen, sofort nach seinem Zusammentritt ein Notgesetz zu beschließen, in dem der Termin für das Inkrafttreten der Witwen- und Waisenversicherung verlegt wird. Dieses soll ja bekanntlich nach dem Zolltarif von 1902 am 1. Januar 1910 ins Leben treten. Das Zentrum, das sich heute als Regierungspartei fühlt, ist schuld daran, daß die armen Witwen und Waisen noch auf unbestimmte Zeit hinaus auf die mit soviel Geschrei angekündigte Unterstützung warten müssen.

Bekanntlich hat eine zollstrenge Mehrheit im Reichstag in der denkwürdigen Nacht vom 13. auf den 14. Dezember 1902 dem Deutschen Reich einen Zolltarif beschert, der die minderbemittelte Bevölkerung Deutschlands ungeheuerlich belastet. Das Zentrum hat eifrig mitgearbeitet an dem Zustandekommen dieses Wuchertarifs und seine rebellierenden Schäflein damit beruhigt, daß es ihnen eine Unterstützung ihrer Witwen und Waisen in Aussicht stellte. Mit großem Tam-Tam wurde verkündet, daß das Zentrum dem Zolltarif nur zugestimmt habe, weil seine Erträgnisse dem Volk wieder zugute kommen sollen. Die Versprechungen von damals sind heute vergessen, ja noch mehr, man will von der Unterstützung der Witwen und Waisen vorläufig überhaupt nichts wissen. Verschiedene führende Zentrumsorgane haben ausgeführt, daß die Angelegenheit „gar nicht dringlich“ sei. Die Zentrumsblätter besorgen damit die Geschäfte der Regierung, die natürlich von all den Sachen, die Geld kosten, nichts wissen will.

Als ganz sicher wird angenommen, daß dem Reichstag bei seinem Wiederzusammentritt wieder eine Gewerbeordnungsnovelle zugeht. Leider aber anscheinend nicht die, die in einer Kommission des Reichstags bereits eine gründliche Vorberatung erfahren hat, sondern eine andere Novelle. Es soll geregelt werden: Die Schankkonzessionsfrage in Verbindung mit der Zulassung weiblicher Bedienung ferner die Marktverkehrsbestimmungen und das Konzessionswesen für Singspielhallen und ähnliche Unternehmungen. Die Beschlüsse der Kommission zur Gewerbeordnungsnovelle sind von dem damaligen Staatssekretär des Innern v. Bethmann-Hollweg, dem jetzigen Reichskanzler, als unannehmbar bezeichnet worden, und der Druck der Unternehmer auf die Regierung ist offenbar so groß, daß endgültig darauf Verzicht geleistet wird, diese für die Arbeiterschaft so überaus wichtige Gewerbeordnungsnovelle wieder einzubringen.

Der Reichstag findet bei seinem Zusammentritt eine fast völlig neue Regierung vor. An die Stelle des jetzigen Reichskanzlers ist Herr Delbrück getreten. Herr Dr. Sydow hat ein anderweitiges Unterkommen gefunden, und zwar als preußischer Handelsminister; seinen Platz auf den Bänken des Bundesrats als Reichsschatzsekretär nimmt Herr Wermut ein. Auch General v. Einem, der Mann vom Kriegssach, ist verschwunden und an seiner Stelle befindet sich General Jostas v. Seringen, der als Kriegsminister ebenso wenig zu sagen haben wird wie sein Vorgänger. Nun ist auch noch Herr Dr. Nieberding, Justizminister, durch Herrn Visco ersetzt worden; als Zeugen vergangener Pracht bleiben nur der Marineadmiral v. Tirpitz und vielleicht noch der Postminister Kräfte übrig.

Eine Menge neuer Männer wird erscheinen, das Regierungssystem wird das alte bleiben. Wie lange noch? Der letzte Reichstag hat dafür gesorgt, daß das Volk aus seinem Schlaf erwacht und aus dem System, mit dem es regiert worden ist, die Schlussfolgerung zieht, daß es so nicht weiter gehen kann. Die in letzter Zeit stattgefundenen Wahlen sollten für alle, die es angeht, eine Mahnung sein, deren dringende Beherzigung nur in ihrem Interesse liegt.

## Verbands-Angelegenheiten

### Die Kassenverwaltung in den Zahlstellen.

In der letzten Jahresversammlung der Kassener in der Thübingen vom 1. bis 3. Oktober 1902 sind Revisionen vorgenommen worden. Diese Revisionen ergaben, daß, von wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, in fast allen Zahlstellen die Verwaltung der Kasse nicht nur viel, sondern alles zu wünschen übrig läßt.

#### Die Buchungen.

Zu einer ordnungsgemäßen und gewissenhaften Kassenverwaltung gehört selbstverständlich die sofortige Eintragung der Einnahmen und Ausgaben in die Bücher. Ich habe aber Kassierer getroffen, welche nicht einmal die von den Mitgliedern gezahlten Beiträge in das Beitragsbuch eintragen, sondern damit warten, bis der Abschluß fertig gestellt werden muß. Es sei hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die von den Mitgliedern gezahlten Beiträge sofort im Beitragsbuch eingetragen werden müssen und zwar in die mit 1—13 bezeichneten Rubriken. In diese Rubriken ist selbstverständlich auch der Rest von dem vorhergehenden Quartal, sobald er von dem betreffenden Mitglied beglichen wird, in Einnahme zu stellen. Es genügt nicht und ist falsch, wenn der Rest durchstrichen oder in die Restrubrik der Vermerkt: „Bezahlt“ gemacht wird. Das Aufrechnen der in den einzelnen Rubriken in Einnahme gestellten Beiträge wird

ebenfalls unterlassen. Einige Kassierer rechnen wohl die Rubriken auf, aber erst wenn der Quartalsabschluß gemacht werden soll, andere unterlassen es überhaupt. Die Aufrechnung der Beiträge hat jede Woche zu erfolgen und ist der aufgerechnete Betrag sofort in das Kassabuch einzutragen. In diejenige Rubrik, welche einmal aufgerechnet ist, dürfen Beiträge nicht mehr in Einnahme gestellt werden. Wenige Kassierer habe ich getroffen, die die Einnahmen und Ausgaben sofort in das Kassabuch eintragen, diese Arbeit wird erst gemacht, wenn sie den Abschluß fertig gestellt haben, dann tragen sie die einzelnen Posten genau so ein, wie dieselben im Abschlußformular angegeben sind, so daß die Eintragungen im Kassabuch nur einer Abschrift des Abschlusses gleich kommen, statt umgekehrt der Abschluß eine Abschrift der Eintragungen im Kassabuch sein muß.

Rechnet der Kassierer die in der Wochenrubrik des Beitragsbuches in Einnahme gestellten Beiträge auf und trägt die aufgerechnete Summe, sowie die in derselben Woche vereinnahmten Eintrittsgelder und den Betrag für die verkauften Streikmarken am Schluß der Woche in das Kassabuch ein, wird es ihm mit wenig Mühe und Zeitaufwand möglich sein, den Ist- mit dem Sollbestande zu vergleichen. Ein solcher Vergleich ist aber jede Woche notwendig, wenn der Zahlstellenkassierer nicht Schaden erleiden will. Werden aber die Eintragungen und Aufrechnungen nicht wie vorgeschrieben gemacht, dann ist ein solcher Vergleich für den Kassierer mit viel Arbeit und Zeitaufwand verbunden und wird aus diesem Grunde in der Regel unterlassen.

Am Schluß eines jeden Quartals, wenn die Abrechnung an die Hauptkasse fertig gestellt und eingesandt werden soll, ist vom Kassierer zuerst das Beitragsbuch abzuschließen. Es sind die von jedem Mitgliede im Laufe des Quartals gezahlten Beiträge zusammen zu ziehen und der Gesamtbeitrag in der Summarubrik des Beitragsbuches einzutragen. Der Rest jedes einzelnen Mitgliedes ist ebenfalls genau festzustellen und in der Restrubrik zu verzeichnen. Die in der Summarubrik verzeichneten Verbands- und Zuschußbeiträge sind ebenfalls aufzurechnen und müssen die beiden Summen zusammen genau denselben Betrag ergeben wie die Endsummen der mit 1—13 bezeichneten Wochenrubriken. Ist das der Fall, dann erst hat der Kassierer die Gewißheit, daß die Aufrechnung stimmt, daß weder ein Rechen- noch Schreibfehler darin enthalten ist.

Ist nun das Beitragsbuch vollständig abgerechnet, dann erfolgt die Aufrechnung des Kassabuches. In demselben muß wiederum dieselbe Summe an Beiträgen und Eintrittsgeldern in Einnahme gestellt sein wie im Beitragsbuch. Hieron hat sich der Kassierer erst zu überzeugen, ehe er das Kassabuch abschließt. Ist nun das Kassa- und Beitragsbuch vollständig abgerechnet, wird der Abschluß und die dazu gehörige Beitragsliste fertig gestellt, denn der Erstere bildet nur eine Abschrift der Eintragungen im Kassabuch und Letztere eine solche vom Beitragsbuch. Die in der Beitragsliste aufgeführten Beiträge müssen auch aufgerechnet werden und muß der Gesamtbeitrag mit dem im Beitrags- und Kassabuch in Einnahme gestellten übereinstimmen.

#### 12 pCt.-Fonds.

Durch den Beschluß der letzten Generalversammlung, daß vom 12 pCt.-Fonds nur eine jährliche Abrechnung an die Hauptkasse gesandt zu werden braucht, war ein Teil der Kassierer der Ansicht, daß die Einnahmen und Ausgaben des 12 pCt.-Fonds nur am Ende des Jahres in das Kassabuch eingetragen werden müssen. Ich habe die Kassierer und Revisoren ausdrücklich darauf aufmerksam, daß trotz der jährlichen Abrechnung mit der Hauptkasse, die Einnahmen und Ausgaben des 12 pCt.-Fonds genau wie die der Verbandskasse, sofort im Kassabuch eingetragen und vierteljährlich abgerechnet werden müssen. Für die gewissenhafte Verwaltung des 12 pCt.-Fonds ist die sofortige Buchung der Einnahmen und Ausgaben ebenso erforderlich, wie für die Verbandskasse. Die vierteljährliche Aufrechnung des Kassabuches vom 12 pCt.-Fonds ist schon der Revisoren und Mitglieder wegen notwendig, weil die Revisoren zugleich mit der Verbandskasse auch den 12 pCt.-Fonds revidieren müssen. Ferner ist der Kassierer verpflichtet, der Zahlstellenversammlung vierteljährlich über den Stand des 12 pCt.-Fonds Bericht zu erstatten.

#### Unterkassierer.

Bezüglich der Unterkassierer wird überall der § 9, Ziffer 3 des Statuts und § 3, Ziffer 2 der Kassenordnung nicht beachtet. Nach diesen Bestimmungen hat der Unterkassierer die einkassierten Beiträge nebst den Quittungsbüchern der Mitglieder sofort, mithin jede Woche, an den Zahlstellenkassierer abzuliefern.

Wenn diese Bestimmung von dem Zahlstellenkassierer sowie Unterkassierer beachtet würde, würden die Fälle, in denen Unterkassierer die einlassierten Beiträge für sich verwendet haben, unmöglich sein. Die Gesamtverwaltung der Zahlstelle wolle gerade hierauf ihr Augenmerk richten, denn es nützt das beste Kontrollsystem nichts, wenn es nicht ausgeübt wird.

### Revisoren.

Die Revisoren haben die Pflicht, die Zahlstellenkassierer anzuhalten die Verwaltung der Kasse so zu führen, wie das Statut und die Kassenordnung vorschreibt. Ferner haben sie darauf zu achten, daß die Buchungen und Aufrechnungen nach den in der Kassenordnung enthaltenen Schemata vollzogen werden. Voraussetzung ist natürlich, daß die Revisoren, wenn sie den Kassierer zur Pflichterfüllung anhalten sollen, selbst ihre Pflicht erfüllen müssen; das ist leider nirgends der Fall. Ich habe die Erfahrung machen müssen, daß es Revisoren gibt, welche nicht einmal den Abschluß revidieren, sondern denselben unterzeichnen, ohne auch nur einen Blick in das Beitrags- und Kassabuch geworfen zu haben. Ja es gibt sogar Revisoren, welche trotz Ersuchens des Kassierers, gar nicht revidieren gekommen sind, so daß der Zahlstellenkassierer gezwungen war, den Abschluß einzusenden, ohne daß derselbe revidiert war. Andere revidieren nur die Verbandskasse, aber nicht den 12 pCt.-Fonds. Wie diese Revisoren dann den Sollbestand feststellen, um ihn mit dem Istbestande zu vergleichen, das mögen die Götter wissen. Ich habe nur eine Erklärung dafür und zwar diese, daß die genannten Revisoren den Ist- und Sollbestand überhaupt nicht feststellen. Eine solche Revision ist selbstverständlich zwecklos. Um den Sollbestand feststellen zu können, ist es eben notwendig, daß mit der Verbandskasse stets auch der 12 pCt.-Fonds revidiert wird. Der Sollbestand muß von beiden Kassen festgestellt werden, weil ja im Istbestande auch die Barbestände beider Kassen enthalten sind.

### Unvermutete Revisionen

finden durch die Zahlstellenrevisoren überhaupt nicht statt, trotzdem laut § 26, Ziffer 2 der Kassenordnung vierteljährlich mindestens eine stattfinden soll. Die Revisoren sind vielfach der Auffassung, daß ein unvermutetes Revidieren der Kassen ein Mißtrauen dem Kassierer gegenüber bedeutet und könnte sich derselbe beleidigt fühlen. Das ist eine vollständig falsche Auffassung. Es gibt wohl keinen Kassierer, welcher sich durch eine unvermutete Revision beleidigt fühlen würde, denn jeder vernünftige Mensch weiß, daß solche in jeder Kassenverwaltung notwendig sind und auch ausgeführt werden müssen. Die unvermuteten Revisionen sind nicht nur im Interesse einer geordneten Kassenverwaltung, sondern auch im Interesse des Kassierers selbst notwendig. Der Kassierer wird dadurch zu erhöhter Aufmerksamkeit veranlaßt und somit vor Schaden bewahrt. Ferner wird das Vertrauen der Mitglieder zum Kassierer erhöht. Heute weiß ein jedes Mitglied, daß zu den Revisionen des Quartalsabschlusses der Kassierer die Revisoren bestellt und wird dann auch seine Kasse in Ordnung haben. Die auf Grund einer bestellten Revision von den Revisoren abgegebene Erklärung: „Alles in bester Ordnung befunden zu haben“ ist nicht gerade geeignet, das Vertrauen der Mitglieder zum Kassierer zu erhöhen. Anders liegt aber die Sache, wenn die Revisoren der Zahlstellenversammlung über eine unvermutete Revision Bericht erstatten und die Erklärung abgeben: „Kasse und Bücher trotzdem in vollster Ordnung vorgefunden zu haben“. Dann wird das Vertrauen der Mitglieder zum Kassierer gehoben.

### Kassenbestand.

Bei jeder Revision ist selbstverständlich erst der Istbestand und dann durch Aufrechnung der in den Büchern gebuchten Einnahmen und Ausgaben und Prüfung der Quittungen der Sollbestand festzustellen. Der Istbestand muß mit dem Sollbestand genau übereinstimmen. Es darf der Erstere weder höher noch niedriger sein als der Letztere. Auf keinen Fall darf der Kassierer eigene Gelder mit denen des Verbandes und des 12 pCt.-Fonds vermischen, denn ist der Istbestand höher als der Sollbestand kommt der Kassierer zu leicht in den Verdacht verschiedene Einnahmen nicht gebucht zu haben, und einen solchen Verdacht zu erregen muß der Kassierer unter allen Umständen vermeiden.

Werden vom Zahlstellenkassierer die Bestimmungen der Kassenordnung beachtet, erfolgen die Buchungen und Aufrechnungen durch ihn nach den in der Kassenordnung enthaltenen Schemata, dann können in der Kassenverwaltung solche Mißstände nicht einreißen wie ich sie vorgefunden habe. Um solche Mißstände

in der Kassenverwaltung nicht erst einreißen zu lassen, müssen auch die Revisoren voll und ganz ihre Schuldigkeit tun, müssen darauf achten, daß der Kassierer die Bestimmungen der Kassenordnung beachtet. Wenn ein Kassierer trotz wiederholter Ermahnung von Seiten der Revisoren sich nicht dazu verstehen will die Kassenverwaltung gewissenhaft zu führen, dann haben die Revisoren die Pflicht, bei der Gesamtverwaltung die Absetzung des pflichtvergessenen Kassierers zu beantragen.

Aber auch der Vorsitzende als Leiter der Zahlstelle hat die Pflicht, darüber zu wachen, daß der Kassierer sowohl wie die Revisoren ihre Pflicht erfüllen. Werden Unregelmäßigkeiten in der Kassenverwaltung festgestellt, dann trifft nicht allein den Kassierer und die Revisoren die Schuld, sondern die Gesamtverwaltung der Zahlstelle.

Jede Unregelmäßigkeit in der Kassenverwaltung unterbindet die Agitationsarbeit mehr, als sich der Einzelne vorstellt. Der Schaden für die weitere Entwicklung der Zahlstelle und somit des Gesamtverbandes ist stets größer als der materielle. Tue daher jeder voll und ganz seine Pflicht und Schuldigkeit, der Nutzen für die Organisation wird dann nicht ausbleiben.

W. Herden.



Eine feste Unternehmer-Organisation ist die internationale Vereinigung der Porzellan-Perlen- und Porzellan-Knopf-Fabriken, dieses neue, schon über 1/4 Jahr bestehende Kartell, das die Firmen F. Dapferoffes & Co., Paris, Risler & Co., Freiburg i. B., Ferd. Schmeß, Aachen, Gebr. Redhammer, Gablonz a. N., Fratelli Simonis, Turin und Rheinische Perlen- und Porzellan-Knopffabriken, G. m. b. H. in Aachen, umfaßt. Diese deutschen, französischen und italienischen Fabriken, welche die Hauptwerke der Porzellanperlen- und Knopfindustrie darstellen, haben sich zu dieser Vereinigung zusammen geschlossen, um die schwere Krisis, der seit Jahren diese Exportgewerbe durch gegenseitige Unterbietungen ausgesetzt sind, zu beenden. Die Firmen werden nur noch auf Grund einer neuen gemeinsamen Preisliste zu ganz gleichen Bedingungen verlaufen, andererseits wird von jeder beteiligten Firma nur eine Warengüte hergestellt. Zwar sind die Fabriken berechtigt, auch noch andere Marken als diese Vertragsware zu liefern, doch soll dies nach Möglichkeit vermieden werden und ist in letzterem Falle die größte Möglichkeit geboten, die Preise der Porzellanknöpfe auf dem Exportmarkt zu behaupten. Der Bedarf in diesen Fabrikaten wird so ziemlich total von den genannten Fabriken gedeckt, so daß nicht anzunehmen ist, daß neu entstehende Außenleiter dem Kartell Abbruch zufügen. — Solche erfolgreiche, feste Vereinigung wünschen wir unseren Kollegen.

Elmshorn. Von Seiten der Kollegen wird uns geschrieben: Schon öfter haben wir darüber Klage geführt, daß die Firma C. & C. Carstens in ihrem elmshorner Betriebe Verhältnisse eingeführt hat, die der Arbeiterschaft zum Schaden gereichen. Bedauerlicherweise muß jedoch auch gesagt werden, daß es unter den Arbeitern bei Carstens ebenfalls Leute gibt, die durch ihre Handlungsweise der übrigen Arbeiterschaft und damit auch sich selbst schaden. So wird allgemein darüber geklagt, daß in der Dreheret die Schmarogerei gehegt und gepflegt wird. Die Schuld daran trifft natürlich diejenigen Kollegen, die sich in der Fabrik oder am Viertisch, die heutigen unserer Kollegen, die es sich zur „Ehre“ anrechnen, in den Kneipen in der Gesellschaft eines „Ober“ zu sein, können leicht in den Verdacht kommen, als Anbringer angesehen zu werden, zumal, wenn dies in dem Maßstabe vorkommt, wie es in Elmshorn der Fall ist, wo überall vom „Halben trinken mit dem Ober“ gesprochen wird. Vor allen Dingen verkehrt der Ober Voigt viel mit den Drehern. Und es ist verständlich, daß Voigt sich leicht dazu verpflichtet fühlt, alles das, was ihm von den Kollegen hier und dort bemerkt wird, bei seinen Vorgesetzten zu wiederholen. Weiter wird darüber geklagt, daß einige Kollegen in der Dreheret die festgesetzte Arbeitszeit nicht einhalten, und nicht nur während der Pausen, sondern auch Sonntags wird ebenfalls vielfach gearbeitet. In letzterem Falle handelt es sich nicht etwa um Ware, die zusammen gepackt oder zugebedet werden muß, sondern um regelrechte Arbeiten wie an den übrigen Wochentagen, wie Fertigmachen und bergleichen. Sind diese Zustände der Betriebsleitung nicht bekannt oder duldet man dies, damit die betreffenden Arbeiter etwas mehr verdienen sollen, um bei der nächsten Gelegenheit mit den Verdiensten dieser Leute paradien zu können? Oder stehen die

Löhne der Dreher so schlecht, daß einzelne gezwungen sind, während der Pausen und Sonntags zu arbeiten? Man beobachtet ja doch sonst die Arbeiter sehr genau, wenn man heraus kriegen will, wieviel Waare dieser oder jener in einem Tage hergestellt hat, um dann die Betriebsleitung auf den Gedanken zu bringen, daß manche Artikel im Preise noch zu hoch stehen. Auf Grund dieser strengen Kontrolle hat man ja auch schon einige Artikel im Preise herab gesetzt und bei einem anderen Artikel wird es ebenfalls schon wieder versucht. Alle diese Zustände wären nicht möglich, wenn jeder Kollege seinen Pflichten als Arbeiter nachkäme und vor allem auf die Freundlichkeit von „oben“ verzichten würde; denn mit derselben Freundlichkeit, mit der man mit den Kollegen verkehrt, hilft man auf der anderen Seite die Löhne herab drücken, zum Schaden der Allgemeinheit. Wenn diejenigen Kollegen, die sich gar zu viel auf den „vornehmen“ Verkehr zu Gute tun, sich einbilden, daß sie tüchtige Männer seien, dann muß jedoch offen gesagt werden, daß sie in Wirklichkeit nur die Dummen sind und für solche auch von der Betriebsleitung nur angesehen werden können.“

**Ilmenau.** Uns wird geschrieben: „Die Warnungen vor der Firma Schumann & Klett werden von den Mitgliedern noch immer nicht genügend beachtet. Das ist die Ursache, daß wieder ein von dieser Firma engagierter Dreher-Kollege das Opfer dieser Gleichgültigkeit geworden ist. Der Kollege ist auf eine Offerte im „Sprechsaal“ hin von Düsseldorf nach Ilmenau gefahren, in der Hoffnung, bei dieser Firma einen halbwegs günstigen Lohn zu erzielen. Bevor er jedoch zu arbeiten anfangen konnte, mußte er zunächst die vielfach ungleichen Formen sortieren, Ringe eindrehen, überhaupt die Scheibe mit vieler Mühe erst in Ordnung bringen. Da auch die Formen beigetragen werden müssen, verlangte der Dreher, daß ihm die Firma doch mindestens einen Lohn von 3,50 Mk. pro Tag zahlen möge, da im Accord unter diesen Umständen nur 1,50 bis 2 Mk. zu verdienen seien. Dies lehnte Herr Klett jedoch ab. Der Dreher erwiderte, daß R. ihn habe herkommen lassen und müsse ihm derselbe auch demgemäß genügenden Verdienst zukommen lassen. Auf diese, sowie eine im Hinblick auf die mangelnde Reinlichkeit in der Dreherei bezügliche Äußerung wurde der Kollege sofort wieder entlassen. Weitere derartige Vorkommnisse müssen verhütet werden, um die Mitglieder des Verbandes vor Schäden zu bewahren. Es ergeht deshalb an die Kollegen die bringende Mahnung, von der Zahlstellenverwaltung vor Arbeitsannahme hieselbst nähere Informationen einzuholen.“

**Meuselwitz.** Trotzdem bei Gentschel & Müller vor einigen Wochen erst noch Dreher eingestellt worden sind, wurden — angeblich wegen schlechten Geschäftsganges — den Isolatoren fünf Mark vom Verdienst gekürzt. Und das gerade jetzt, wo in wenigen Wochen Weihnachten ist und jeder Arbeiter jeden Groschen doppelt nötig braucht. Hinzu kommt noch, daß die Kollegen zum Teil auf die Aussicht, 45 Mk. verdienen zu können, hergekommen sind. — So werden dann schließlich in nächster Zeit auch wieder Kollegen entlassen. Die Kollegen tun deshalb gut, mit Arbeitsangeboten nach Meuselwitz recht vorsichtig zu sein.

**Vordamm.** Zu unserer Notiz in Nr. 44 der „Amesse“ teilt man uns aus Vordamm mit: Bei den Malergesuchen der Firma handelt es sich — nach den Versicherungen des Direktors — nur um einen Maler, der gut in Lösungen arbeiten könne. Der bisherige Herr Maler hat sich nicht gemeldet.

**Belgien.** Ueber die belgische Keramikindustrie liegen zur Zeit folgende statistische Zahlen vor: Die vorhandenen 116 Betriebe beschäftigten bei ihrer Gründung 8311 Arbeiter. Einzelne der Betriebe reichen aber in ihrer Gründung bis auf das Jahr 1800 zurück. Auf die einzelnen Arten der Keramikindustrie verteilen sich die Betriebe und Arbeiter in folgender Weise: In 18 Steingutfabriken wurden 883 Leute, in 76 Töpfereien 457 Arbeiter, in 12 Tonpfeifenfabriken 167 Leute, in 3 Porzellanfabriken 274 Kollegen und in 7 Fayencefabriken 2080 Arbeiterinnen und Arbeiter beschäftigt. — Die Mehrzahl der Betriebe liegt in der Provinz Hennegau. Dort wurden gegen 5000 Keramikarbeiter gezählt. Zwei wirkliche Großbetriebe weist nur die belgische Fayenceindustrie auf. Hier beschäftigt die eine Fabrik über 500 Arbeiter, die andere über 950 Arbeiter. Beide Fabriken befinden sich in La Louvière. Die Beschäftigung von weiblichen Arbeitskräften innerhalb der keramischen Industrie Belgiens ist eine recht bedeutende. Gesamt betrachtet ist etwa ein Viertel der Arbeiterschaft weiblich. In den einzelnen keramischen Industriezweigen verschiebt sich jedoch das prozentuale Verhältnis.

So sind in der Tonpfeifenindustrie fast die Hälfte der Arbeitskräfte weiblich. Auch jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen finden ausgiebige Verwendung. Etwa 60 Prozent der Arbeiter haben eine Arbeitszeit von 10 Stunden, 27 Prozent von 11 Stunden, der Rest von 13 Prozent arbeitet 12 und mehr Stunden. — Von der Organisation der belgischen Kollegen und Kolleginnen ist wenig Erfreuliches zu berichten. Ein Zentralverband existiert nicht. Und was insbesondere die in den Porzellan-, Steingut- und Fayencefabriken beschäftigten Kollegen anbetrifft, so dürften nur sehr wenige in Lokalorganisationen zusammen geschlossen sein. Am schlechtesten steht es aber mit der Organisation der Kollegen und Kolleginnen in La Louvière, wo die beiden größten Betriebe sind. Dort wird jeder organisierte Kollege und jede organisierte Kollegin verfolgt und gemahngelt. Wiederholte Bemühungen werden aber auch hier eines Tages zu einem Erfolge führen.

## Aus anderen Verbänden

**Bergarbeiter.** Vor dem nahen Ausbruch eines neuen großen Kampfes stehen die westfälischen Bergarbeiter. Die Zechenbarone wollen einen von ihnen allein verwalteten Arbeitsnachweis errichten und die Arbeiter unter dieses neue Joch bringen. Die Arbeiter sind entschlossen, sich dem Zentral-Nachweis des terroristischen Zechenverbandes nicht zu unterwerfen. Diesen festen Entschluß brachten die Arbeiter bereits in zahlreichen Versammlungen zum Ausdruck. Sie beschloßen eine an den preussischen Minister für Handel und Gewerbe zu richtende Resolution, in der folgendes ausgeführt wird:

„Unter den jetzigen Verhältnissen können die Bergarbeiter niedriger Entlohnung, schlechter Behandlung durch die Grubenbeamten, sowie sonstigen, auf der Grube bestehenden Mißständen dadurch entgegen, daß sie ihr Arbeitsverhältnis kündigen und auf diese Weise ihre Lage zu verbessern suchen. Wird der geplante Arbeitsnachweis eingeführt, so wird ihnen diese Möglichkeit genommen; sie müssen sich dann schlechter entlohnen und behandeln sowie sonstige Mißstände gefallen lassen. Findet wegen schlechter Bezahlung, schlechter Behandlung der Arbeiter oder wegen sonstiger Mißstände ein starker Belegschaftswechsel statt, so werden die Grubenbesitzer dadurch gezwungen, die vorhandenen Mißstände abzustellen. Wird der durch die vorbezeichneten Gründe hervorgerufene Belegschaftswechsel durch Zwangsmaßnahmen unmöglich gemacht, so muß — abgesehen davon, daß ein solcher Zwang wider die guten Sitten verstößt — die Unzufriedenheit der Bergarbeiter ins Maßlose gesteigert werden, und es werden dadurch auch erhebliche Gefahren für die Sicherheit und Gesundheit der Bergarbeiter herauf beschworen.“

Endlich bietet der geplante Arbeitsnachweis auch unzählige Handhaben, organisierte Bergarbeiter oder solche, die sich sonst auf einer Grube irgendwie mißlieblich gemacht haben, zu schikanieren und dadurch das Koalitionsrecht der Arbeiter illusorisch zu machen, oder doch wenigstens bedeutend einzuschränken.

Alle diese Gründe zwingen die Bergarbeiter, dem vom Zechenverband geplanten Arbeitsnachweis den äußersten Widerstand entgegen zu setzen. Die Versammlung bittet daher den Herrn Minister für Handel und Gewerbe bringend, im Interesse des Friedens im Rheinisch-Westfälischen Steinkohlenbezirk dahin zu wirken, daß der Zentral-Nachweis nicht errichtet wird. In Arbeitsnachweis eingeführt wird, die auf patriarchaler Grundlage geschieht.“

Auch die evangelischen Knappenvereine sind auf dem Plan erschienen, um Protest zu erheben gegen den Zwangs-Arbeitsnachweis. Das will etwas bedeuten, denn diese Verbände umfassen die zahllose Sorte der Bergarbeiter. Auf einem in Essen abgehaltenen Verbandstage haben sie eine Resolution angenommen, in der folgendes erklärt wird:

„Der Rheinisch-Westfälische Verband evangelischer Knappenvereine nimmt mit Bedauern und Entrüstung Kenntnis von dem Beschlusse des Zechenverbandes, einen einseitigen Zwangs-Arbeitsnachweis für das Ruhrgebiet zu errichten. Da die Arbeiter den geplanten Zwangs-Arbeitsnachweis ohne Aufgabe ihrer vornehmsten Rechte und Freiheiten nicht hinnehmen können, so ist durch die terroristischen Maßnahmen des Zechenverbandes die Gefahr der Störung des wirtschaftlichen Friedens leider wieder in den Bereich der Möglichkeit gerückt.“

Ferner wurde eine Petition an den Reichskanzler verfaßt, in der auf die Gefahr für das Koalitionsrecht hingewiesen wird, die der Arbeitsnachweis bedeutet.

**Die Haftpflicht der Gewerkschaften.** Eine für die Gewerkschaften wichtige Entscheidung fällt der 2. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Köln. Es handelt sich dabei um die Frage, ob die Gewerkschaften für Vertragsbruch ihrer Mitglieder zivilrechtlich verantwortlich zu machen sind. Eine Firma in Düsseldorf hatte den Deutschen Holzarbeiterverband und den Gewerksverein der Tischler verklagt, weil ihr durch Vertragsbruch von Mitgliedern dieser Verbände ein Schaden von 7000 Mk. entstanden sei. Das düsseldorfer Gericht wies die Klage ab, und das Oberlandesgericht Köln bestätigte das Urteil unter Angabe folgender Gründe: 1. Die verklagten Vereine sind unstreitig nicht rechtsfähige Vereine im Sinne des § 54 des Bürgerlichen Gesetzbuches. Ihre Parteifähigkeit, d. h. die Fähigkeit, als solche verklagt zu werden, ist nach § 50 Absatz 2 der Zivilprozessordnung gegeben. Nach ihren Statuten ist der Vorstand berufen, die verklagten Vereine nach außen, also auch in Prozessen, zu vertreten, und das ist auch von keiner Seite angezweifelt worden. 2. Die Klage ist eine Klage auf Schadenersatz als unerlaubte Handlung. Sie wird auf Verleitung zum Vertragsbruch und auf Unterfützung bei demselben gegründet. Sie ist aber nicht zu halten, da die verklagten Vereine zur Klage nicht passiv legitimiert sind. Die in § 81 des Bürgerlichen Gesetzbuches für die rechtsfähigen Vereine gegebene Bestimmung, daß der Verein für den Schaden verantwortlich ist, den der Vorstand, ein Mitglied des Vorstandes oder ein anderer verfassungsmäßig berufener Vertreter durch eine in Ausführung der ihm zustehenden Verrichtungen begangene, zum Schadenersatz verpflichtende Handlung einem Dritten zufügt, ist auf die nicht rechtsfähigen Vereine nicht anwendbar. Sie unterliegen vielmehr nach der Vorschrift in § 54 des Bürgerlichen Gesetzbuches den Normen über die Gesellschaft, und darnach werden sie nur durch Rechtsgeschäfte, nicht durch unerlaubte Handlungen ihrer Vertreter verpflichtet. (§§ 714, 715 des Bürgerlichen Gesetzbuches.) Aus der weiteren Begründung ist hervor zu heben, daß die Organisationen nur dann hätten haftbar gemacht werden können, wenn alle Mitglieder ein Verschulden treffen würde. Ferner spricht das Urteil aus, daß Organisationen auch nicht verantwortlich gemacht werden können für Handlungen, die aus der Tätigkeit von Lohnkommissionen oder Streikposten erwachsen.

**Höhere Gewerkschaftsbeiträge in Frankreich.** Die internationale Gewerkschaftskonferenz, die vor kurzem in Paris stattfand, hatte bekanntlich Gelegenheit gegeben, die verschiedenen Gewerkschaftsmethoden kritisch zu untersuchen. Dabei hatte den französischen Gewerkschaftlern u. a. auch das ungenügende Beitragswesen ihrer Organisationen vorgeführt werden müssen. Die damalige, recht gründliche Aussprache, bei deren Schluß der eine französische Delegierte zum Schrecken mancher unentwegten Syndikalisten sogar erklärte, daß das Beispiel anderer Länder in dieser Beziehung fortan auch in Frankreich befolgt werden würde, hat denn auch schon recht gute Früchte gezeitigt. Der Teil des Berichts der internationalen Konferenz, insbesondere soweit er die Kritik der französischen Gewerkschaftsstatistik enthält, wird in der gesamten französischen Gewerkschaftspresse sehr eingehend besprochen. In den meisten Fällen wird die Berechtigung der Kritik anerkannt. So schreibt z. B. der französische „Handschuhmacher“ in bezug auf die Erklärung eines ihrer Delegierten auf der internationalen Konferenz, daß die französischen Gewerkschaften finanziell sehr schwach seien und deshalb im Ausland nicht besser unterstützen könnten. Woher kommt man denn, daß die Gelder der ausländischen Gewerkschaften kommen, die allenthalben zur internationalen Unterstützung großer Gewerkschaftskämpfe dienen? Sie werden nur von Arbeitern aufgebracht, die deren Wert in den heutigen wirtschaftlichen und sozialen Kämpfen kennen. Niemand schenkt sie ihnen, sondern es ist ein Teil ihres Arbeitsverdienstes, den sie opfern. Sie zahlen hohe Beiträge, um möglichst große Mittel für die Verbesserung des eigenen Loses, wie auch zur Unterstützung großer Kämpfe außerhalb ihres eigenen Landes zur Verfügung zu haben. Weshalb tun die französischen Arbeiter nicht dasselbe? Ihre Lohnverhältnisse würden die Leistung höherer Gewerkschaftsbeiträge sicherlich gestatten. Deshalb sollten sie es den ausländischen Genossen nach machen; sie würden zunächst selbst davon profitieren, und könnten ferner in würdiger Weise internationale Unterstützungsgesuche beantworten. . . . Fast alle Gewerkschaften, die in den letzten Monaten ihre Hauptversammlungen abhielten, erklärten sich für höhere Beiträge. Von der Gewerkschaftszentrale wird mit dem 1. Januar 1910 eine einheitliche Mitgliedskarte und Beitragsmarke für sämtliche

Gewerkschaften eingeführt. Auch gegen diese Art der „Zentralisation“ hatte man sich früher entschieden gewehrt. Langsam, aber sicher wird die wirtschaftliche Entwicklung des Landes auch die französischen Gewerkschaften zu geschlossenen Organisationsformen zwingen — trotz aller theoretischen Widerstände einzelner Kreise.

**Kulturdokumente vom Kampfe der kleiner Gemeindegewerkschaften.** Draftische Beweisstücke von der Sonderstellung der Streikbrecher in unserem „Rechtsstaate“ hat der vorbenannte Lohnkampf geliefert. Während der zehnwöchentlichen Dauer desselben bildeten diese, unseren Machthabern so nützlich erscheinenden Elemente, ausgerüstet mit den gefährlichsten Schlag- und Wundwerkzeugen, eine stete Gefahr für das Publikum. Ihre Attacken brachten ihnen jedoch öfter eine Einbuße ihrer Waffen. Diese wurden von Interessenten gesammelt, übersichtlich zusammen gelegt und im kleiner Gewerkschaftshause ausgestellt. Das Verbandsorgan der Gemeindegewerkschaft „Die Gewerkschaft“ bringt nun in der neuesten Nummer die bildliche Darstellung. Neben 5 Revolvern und scharfen Patronen prangen die neun Gummischläuche, eine eiserne Kugel mit Handgriff, ein von beiden Seiten geschliffenes und dolchartig zugespitztes Schlächtermesser, sowie die vom Magistrat gestifteten Extravalenzen. Die Revolver sind in verschiedenen Kalibern vertreten, ebenso die Gummischläuche; letztere schwanken in der Länge zwischen 24,5 und 44 Zentimetern, in der Stärke zwischen 1,6 und 4,5 Zentimetern. Vollgummimittel sind nicht dabei, es sind vielmehr hohle Schläuche mit Holzpfropfen, Sand, Blei, Kabel- oder Schraubenbolzen ausgefüllt. Die neu hinzugekommene eiserne Kugel ist ein halb Pfund schwer, mehrfach durchlöcher, mit Draht umspinnen, sowie mit einem Handgriff versehen. Die so ausgestatteten Schlagwerkzeuge gelten jedenfalls genau so wie Revolver als Wundwaffen. Auf einen Hieb kann damit ein Mensch hingestreckt werden. Verschiedene dieser lebensgefährlichen Schlaginstrumente sind in städtischen Betrieben und von städtischem Material verfertigt. Maßgebenden städtischen Beamten soll das nicht unbekannt gewesen sein, man hat auch gewußt, daß die lieben Arbeitswilligen von ihren Waffen nach Herzenslust Gebrauch machten, von einer Aenderung der Zustände war jedoch nichts zu verspüren. Ungehindert durften die Lieblinge des Magistrats tun, was ihnen beliebte. Einen am Streik vollständig unbeteiligt gewesenen Tischler haben sie zum Krüppel geschossen und der wegen Landfriedensbruchs mit einem Jahr Zuchthaus bestrafte Arbeiter Ziegler hat die Schießerei ebenfalls mit längerer Kur im Krankenhaus bezahlen müssen, richtig hergestellt ist er heute noch nicht. Manche Arbeiter und selbst Bürger aus den sogenannten besseren Kreisen sind mit den Gummimitteln der damaligen „Herren von Kiel“ böß zugerichtet worden. Von einer Strafverfolgung Arbeitswilliger hat man bisher aber noch nichts vernommen. Der Magistrat von Kiel hat diesen Helfern aus der Not alle möglichen Vergünstigungen gegeben. Nach dem Streikbrecher-Kontrakt erhielten diese den üblichen Lohn, außerdem gemeinsames Unterkommen, freie Verpflegung einschließlich Kaffee und bei geregelter Erfüllung des Vertrages 15 Mark Prämie. Ferner wurden noch gratis geliefert: pro Tag 1 Flasche Bier, Zigarren, Zigarretten, Kautabak, Ansichtspostkarten und Schreibmaterial. Der von der Verwaltung gedruckte Vertrag verbietet den Leuten aber auch jedwede Organisationszugehörigkeit. Inwieweit der „liberale“ Magistrat das mit seinen Grundanschauungen über Menschenrechte vereinbaren kann, ist unbegreiflich. Nichtsdestoweniger wurden die Vorkommnisse in jeder Weise gehätschelt; zum dauernden Andenken ist Zeit hat sich Direktor B o t h e von Photographien lassen. Das ganze Vorgehen in diesem Kampfe zeigt nur zu deutlich, daß nicht bloß System in der Organisation von Streikbrecherkolonnen, sondern auch in ihrer Ausrüstung und Behandlung liegt. Früher oder später müssen diese Ausnahmezustände aber zum Nachteil der eigenen Begründer und Beschützer ausschlagen.

**Australien.** Die australischen Gewerkschaften sind noch außerordentlich zersplittert. Die in den letzten Jahren immer heftiger und umfangreicher werdenden wirtschaftlichen Kämpfe haben jedoch auch dort die Notwendigkeit größerer Geschlossenheit deutlich gezeigt, umsomehr, da die Unternehmer sich schon frühzeitig recht starke Zentralorganisationen zu schaffen wußten. Die letzten Kongresse der Gewerkschaften der einzelnen Bundesstaaten haben denn auch entsprechende Resolutionen beschlossen, in denen die Verschmelzung der lokalen Gruppen zu Landesverbänden empfohlen wurde. Diese Anregung ist schon vielerorts auf fruchtbaren Boden gefallen. So wurde vor kurzem in Melbourne ein Zentralverband der „Gerber und Lederarbeiter Australiens“ gegründet. Auf dem Kongresse waren die Vertreter einer Anzahl schon bestehender Gewerkschaften dieser Berufe aus allen Bundes-

staaten anwesend, die sich einstimmig für die Verschmelzung zu einer Einheitsorganisation aussprachen. Es wurde u. a. festgestellt, daß die Lohn- und Arbeitsbedingungen in den verschiedenen Ländern des Bundes außerordentlich verschieden sind. Es soll besonders deshalb, weil die Verhältnisse in der Lederindustrie durchweg schlechter sind wie in anderen Berufen, demnächst eine einheitliche Aktion zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unternommen, dabei auch auf die Beseitigung der Frauarbeit in Gerbereien aus gesundheitlichen Gründen hingewirkt werden. Sehr gellagt wurde darüber, daß völlig unfähige Leute als Fabrikinspektoren fungieren, die meist aus dem Stande der Zivilwärter genommen werden, und für die beruflichen Verhältnisse daher nicht das geringste Verständnis besitzen. Die bestehenden Schutzgesetze werden deshalb trotz der Fabrikinspektion keineswegs durchgeführt. Die nächste Tagung, die erste Generalversammlung des neuen Verbandes, die zu Ostern 1910 in Sydney stattfinden soll, wird sicherlich schon eine Stärkung der Organisation zeigen, und dadurch dann auch die Möglichkeit bieten über wirksame Maßnahmen zur Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen in der australischen Lederindustrie, die sehr bedeutend ist, zu beraten.

**Australien.** Auch in Australien ist die Arbeitslosigkeit in den letzten Jahren bedeutend gestiegen, trotzdem dort in den meisten Berufen bedeutend kürzere Arbeitszeit besteht als in Europa. Die Einwanderung ist nämlich viel größer, als daß Handel und Industrie für alle genügend Arbeitsgelegenheit bieten könnten. Um der Not unter den Arbeitslosen zu steuern und geeignete Maßregeln zur Beschaffung von Arbeit zu nehmen, haben sich in allen Großstädten besondere Komitees gebildet, die zum Teile jetzt besondere, unregelmäßig erscheinende „Arbeitslosenzettungen“ heraus geben, die den Arbeitslosen gratis zum Verkauf für 1 Penny (8 Pfg.) das Stück überlassen werden. Man hofft, den Arbeitslosen dadurch eine materielle Hilfe angeeignen zu lassen und zugleich das Publikum über die wahren Verhältnisse des Arbeitsmarktes aufklären zu können.

**Heimarbeitersausstellung in Brüssel.** Anlässlich der Weltausstellung 1910 in Brüssel ist eine große Heimarbeitersausstellung geplant. Die Arbeiten für die Ausstellung schreiten rüstig fort. Es ist beabsichtigt, nicht nur die in der Heimindustrie hergestellten Artikel auszustellen, wie das bisher zumeist geschehen ist, sondern es soll vor allen Dingen der gesamte Arbeitsprozeß dargestellt werden. Und zur besseren Veranschaulichung soll gleich nebenan die Produktion in Werkstätten, entsprechend den Forderungen der organisierten Arbeiterschaft, vorgeführt werden. Das wird ganz besonders interessante Vergleiche ermöglichen. Ferner sollen die Räume der Heimarbeiter den Räumen, in denen die betreffenden Artikel verkauft werden, wie auch den Räumen, in denen sie, soweit es sich um Konfektionsartikel handelt, getragen werden, zum Vergleich gegenüber gestellt werden. Dabei sollen besonders solche Momente hervor gehoben werden, die die gesundheitsschädlichen Nachteile der Heimindustrie auch für den Käufer zeigen, um so das große Publikum noch mehr für den Kampf gegen die Heimarbeit zu erwärmen. Für eine Reihe von Erwerbszweigen der Heimarbeiter ist auch die Wiedergabe ihrer Tätigkeit und ihrer Arbeitsräume durch den Kinematographen vorgesehen. Während die praktische Seite der Ausstellung fast ganz den Gewerkschaften überlassen ist, werden die statistischen und ähnlichen Arbeiten dem statistischen Amt überlassen. Eine Reihe von Behörden und Städten unterstützen die Ausstellung auch finanziell, so daß sie wohl ein gutes Resultat im Interesse der 118 000 Heimarbeiter ergibt.



### Huf der Barrikade.

In ihrem Buche über die Pariser Kommune 1871 erzählt Louise Michel:

... Dombrowski meldete dem Wohlfahrtsausschuß und dem Kriegsdepartement:

„Die Versailler sind durch das Tor von St. Cloud in die Stadt eingedrungen. Ich treffe Anstalten, um sie zurück zu schlagen. Wenn Sie mir Verstärkungen senden können, dann verbürge ich den Erfolg.“

Der Wohlfahrtsausschuß tritt im Stadthaus zusammen und ordnet hastig die ersten Maßnahmen an.

Ganz still beginnt das Abschlagen der Kommunekämpfer.

Aiß fließ in der Beethovenstraße auf Männer, die an der Erde lagen und zu schlafen schienen. Die Nacht war sternhell, er erkannte, daß er Föderierte vor sich habe und wollte sich ihnen nähern, um sie zu wecken, als plötzlich sein Pferd

in einem Sumpf von Blut ausglitt; die Schläfer waren tot, das ganze Detachement war nieder gemzelt worden.

Die Truppen der Männer von Versailles waren fanatisiert worden. Konnte Paris ihrem wilden Ansturm widerstehen? Wer weiß? Die zehn Kanonen am Millotore, die seit sechs Wochen ununterbrochen geseuert hatten, schossen noch immer brav und wie immer sprangen zwei Freiwillige vor, wenn ein Kanonier bei den Stücken zusammen gesunken war. Aber mehr als zwei Mann standen niemals an einem Geschütz. Noch im Tode hielt der Seemann Graon in jeder Hand eine Zündschnur fest umklammert, mit denen er zwei Kanonen bedient hatte. Fast alle Helden, die hier gestanden haben, sind unbekannt geblieben; auch sie werden einst gerächt werden.

Im Morgenrauen des 21. Mai war das Bois de Boulogne genommen worden, die Armee der Versailler umzingelte schon fast ganz Paris und vereinigte sich mit den 25 000 Mann, die während der Nacht eingedrungen waren. Alles, was in diesen Tagen des Schreckens vorgegangen ist, das häuft sich berghoch zusammen, wie wenn man in wenigen Tagen tausend Jahre gelebt hätte. Die Alarnglocke heult und der Generalmarsch rollt durch die Straßen. Die Föderierten von den Außenwerken strömen nach dem Zentrum von Paris, man glaubt nicht an das Eindringen der Versailler. Der Beobachtungsposten vom Triumphbogen dementiert die Nachricht, aber die Idee, Paris zu verteidigen, beherrscht die Massen.

Gegen drei Uhr morgens kommt Dombrowski in den Wohlfahrtsausschuß. Es sind Gerüchte umgelaufen, er habe Verrat geübt. Fassungslos steht er vor einer solchen infamen Anklage. Er sieht wohl, daß ihm das allgemeine Vertrauen erhalten geblieben ist; aber der Schlag hat ihm das Innerste der Seele verletzt. Er geht, geht in den Tod.

Bei der Bürgermeisterei von Montmartre versucht der bleiche, zum äußersten entschlossene La Cecilia den Widerstand zu organisieren. Dort treffe ich mit mehreren Mitgliedern des Sicherheitskomitees den alten Louis Moreau und Chevalot. Mit Louis Moreau und zwei anderen breche ich auf, um zu sehen, wie die Dinge stehen; wir sind entschlossen, den Hügel in die Luft zu sprengen, wenn die Versailler eingedrungen sein werden; denn wir fühlen wohl; sie werden eindringen, so oft wir uns auch zurufen: Paris wird siegen! Sicher wissen wir nur das eine: Wir werden uns bis zum Tode verteidigen.

An der Tür der Bürgermeisterei stoßen wir auf Föderierte von der 61. Sektion, die mir zurufen: „Komm mit, wir ziehen in den Tod; du warst mit uns am ersten Tage, so sei es auch am letzten!“

Da lasse ich dem alten Moreau versprechen, daß der Hügel in die Luft fliegen soll und ziehe mit dem Detachement 61er zum Friedhof von Montmartre, wo wir Stellung nehmen. Es sind unserer nur wenige, aber wir dachten uns lange zu halten.

Mit den Händen hatten wir Schießscharten in die Mauern gerissen. Granaten bestrichen immer häufiger den Friedhof. Einer von uns wies darauf hin, daß es besonders die Geschosse vom Hügel waren, die bei uns einschlugen; man schloß dort zu kurz und traf uns, statt den Feind. Fast alle unsere Verwundeten fielen den Geschossen unserer Freunde zum Opfer; durch Verwundetentransporte meldete man das endlich unseren Kanonieren.

Als die Nacht herein brach, waren wir nur noch eine Handvoll Entschlossener. In regelmäßigen Zeitabständen kamen Granaten zu uns herüber geflogen; man hätte sie dem Schlag der Kanonen stark, so leicht, so gut.

In der Nacht fliegen die Granaten von Wohlfahrt des Hügel, ich habe die Granaten zu gewinnen. Ein paar mal waren wir zur Retrospektierung vorgebrochen; unsere regelmäßige Granate kam immer wieder, andere folgten ihr in unregelmäßigen Abständen.

Ich wollte gerade allein vorgehen, als die regelmäßige Granate, diesmal dicht neben mir, einschlug; sie zerschmetterte die Baumzweige und überschüttete mich mit einem Regen von Blüten; es war neben dem Grab Murgers, des Dichters der Bohème. Die weiße Figur, die marmorne Blumen auf dieses Grab streut, machte einen unbeschreiblich schönen Eindruck; auch ich warf einen Teil meines Blütensegens auf dieses Grab, den anderen auf das Grab einer Freundin, das ich am Wege traf.

Als ich zu meinen Kameraden zurück kehrte, dicht neben dem Grab mit dem Bronzestandbild Cavanacs machten mir meine Kameraden Vorwürfe. Ich bleibe jetzt bei ihnen. Aus den Fenstern einiger Häuser ertönten Flintenschüsse.

Ich glaube, der Tag bricht an. Wir haben noch einige durch Granatplitter Verwundete. Nur noch eine Handvoll Kämpfer und dabei bereiten sie draußen einen Angriff vor. Wir müssen Verstärkung haben. Man fragt, wer sie holen

soll. Ich bin schon auf dem Weg und zwänge mich durch ein Loch in der Mauer. Ich gehe nicht, ich fliege und doch scheint mir die Zeit unerträglich lang. Endlich bin ich an der Mairie Montmartre. Auf dem Platz steht ein junger Mensch und weint. Man will ihn nicht einreihen, da er keine Ausweispapiere hat. Das will er mir auseinandersetzen — aber ich habe keine Zeit: „Kommt mit,“ rufe ich ihm zu; und während ich La Cecilia um Verstärkung bitte, stelle ich ihm den jungen Menschen vor, der noch nicht gekämpft hat, aber kämpfen will. Er sagt, er sei Student. La Cecilia schaut ihn an, er macht einen guten Eindruck — „Vorwärts denn!“ ruft er ihm zu.

Mit 50 Mann Verstärkung lehre ich zum Friedhof zurück; der junge Mensch ist unter der Schar, glückstrahlend. Neben mir an der Spitze marschieren Barois. Rugeln schlagen bei uns ein; man kämpft schon um den Friedhof, wir stürmen dahin. Als wir uns durch das Mauerloch drängen, halten nur noch 15 Berteldiger die Stellung; aber auch wir sind nicht mehr unserer 50. Der junge Student ist tot. — Und immer kleiner wird unser Häuflein. Wir ziehen uns auf die Barrikaden zurück. Die halten noch aus.

Unter der hoch geschwungenen roten Fahne waren die Frauen daher gezogen; auf der Place Blanche hatten sie ihre Barrikade. Mehr als 10 000 Frauen, in Haufen oder vereinzelt, kämpfen in den Mattagen für die Freiheit. —

Ich stand auf der Barrikade, die den Eingang zur Chaussee Clichancourt sicherte; dort suchte mich Blanche Lefebvre auf. Ich konnte ihr eine Tasse Kaffee bieten, indem ich durch drohende Worte einen Kaffeewirt zwang, seine nahe bei der Barrikade liegende Bude zu öffnen. Der gute Mann war nicht wenig erschrocken; als er uns aber lachend eintreten sah, wurde er ganz höflich und man ließ ihn seine Bude wieder schließen, weil er gar so große Angst hatte. —

Blanche und ich umarmten uns und dann ging sie wieder zu ihrer Barrikade zurück.

Ein wenig später kam Dombrowski zu Pferde vorbei. —

„Wir sind verloren!“ rief er mir zu.

„Nein!“ entgegnete ich. Er schüttelte mir beide Hände. Es war das letztemal, das ich ihn lebend sah. Wenige Schritte davon wurde er tödlich getroffen.

Wir waren noch unserer sieben auf der Barrikade, als er von neuem vorbei kam; diesmal halbtot auf einer Bahre. Man trug ihn nach der Bariboisière, einem Hospital, wo er sein Leben aushauchte. . . .

Bald blieben von unseren sieben nur noch drei.

Der eine war ein Hauptmann von den Föderierten, ein großer, braungelocker Mann, unerschütterlich von dem Niederbruch und dem Unglück; er erzählte mir von seinem Jungen, einem Knaben von zwölf Jahren, dem er den Degen zum Andenken hinterlassen wollte.

„Sie müssen ihn ihm geben!“ sagte er, als ob eine Spur von Wahrscheinlichkeit gewesen wäre, daß einer von uns den Tag überlebte.

Wir hatten uns weit auseinander hinter die Brüstung gelegt, die beiden Männer auf den Seiten, ich in der Mitte.

Mein anderer Kamerad war ein unterlegter, breitschultriger Bretone mit blondem Haar und blauen Augen; seinem neuen Glauben hing er offenbar mit demselben Feuer und derselben Innigkeit an, wie er früher den Glauben seiner Väter gehabt hatte.

Unsere Feinde hatten niemals geglaubt, daß wir nur drei waren; wir hielten immer noch aus. Plötzlich sahen wir Nationalgarden auf uns zukommen; wir stellten das Feuer ein und ich rufe: „Kommt heran, wir sind nur drei!“

In demselben Augenblick fühle ich mich gepackt, hochgehoben und von der Barrikade herab geschleudert, wie wenn man mich hätte totschmeißen wollen.

Ja, man wollte es in der Tat. Denn es waren Versailler, die sich als Nationalgarden verkleidet hatten. Ich wurde gefangen. Meine beiden tapferen Kameraden waren verschwunden, als ich mich aus leichter Betäubung wieder erhob. . . .

## ■ ■ ■ Versammlungs-Berichte etc. ■ ■ ■

m. **Mitwaller.** Am 6. November fand im Gasthaus zum „Deutschen Kaiser“ die Monatsversammlung statt. Das Andenken des verstorbenen Mitgliedes Kurz wurde von den Anwesenden durch Erheben von den Plätzen geehrt. Der Kassierer gab sodann einen ausführlichen Rassenbericht. Die Revisoren bestätigten, Kasse, Bücher und Beläge in der besten Ordnung befunden zu haben, und wurde demzufolge dem Genossen Schulze Entlastung erteilt. Hierauf erstattete Genosse Kote den

Rassenbericht, welcher zu Diskussionen keinen Anlaß gab. Beschlossen wurde, auch in diesem Jahre eine Weihnachtsbescherung abzuhalten. Trozdem die Krise schon seit einem Jahre hier besteht und in manchen Familien die bitterste Not hereingebrochen ist, werden jedoch die hiesigen Porzellaner ihr letztes Scherflein mit dazu beitragen, um den Vermissten der Armen, den Witwen und Waisen, am Orte eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten.

**Düsseldorf.** In der letzten Zeit war es fast unmöglich, eine Versammlung zu eröffnen, da es an der nötigen Beteiligung seitens der Kollegen fehlte. So war auch die auf den 28. Oktober angeordnete Versammlung so schlecht besucht, daß sie nicht abgehalten werden konnte. Es fehlt den Kollegen das nötige Interesse für den Verband und ihre eigenen Angelegenheiten, denn sonst müßten die Versammlungen einen ganz anderen Besuch aufweisen. Lieber gehen sie dem Kartenspiel und anderen Vergnügungen nach. Aus diesen Zuständen schaut eine Interessenlosigkeit heraus, die ihres gleichen sucht. Darum Kollegen, besucht eure Versammlungen, denn nur durch Massenbesuch und rege Beteiligung kann eine Versammlung interessant werden. Die Verwaltung wird bemüht sein, wieder reges Leben in unsere Bewegung zu bringen, wenn die Mitglieder Willens sind, die Versammlungen pünktlich zu besuchen und zeigen, daß der Winterschlaf bei ihnen noch nicht begonnen hat.

s. **Kronach.** Am 5. November referierte Kollege Schneider-Charlottenburg im Vereinslokal „Bayrischer Hof“ über die Verschmelzungsfrage. Die Versammlung war nur mäßig besucht. Die Glasmacher von Stockheim hatten zwei Vertreter entsendet. Genosse Schneider behandelte in seinem Vortrage die Verschmelzungsbewegung anderer Arbeiterverbände, so die der Metallarbeiter, Transportarbeiter, Werftarbeiter, Maurer und Bauhilfsarbeiter. Er ging dann auf die Unternehmerschutzverbände und dessen Zentralisierung ein; beleuchtete an der Hand statistischen Materials die technische Fortentwicklung in der Keramikindustrie und die zunehmende Verdrängung der gelernten Berufsarbeiter durch ungelernete speziell weibliche. Schneider ging dann auf die gefaßten Generalversammlungsbeschlüsse der Töpfer, Porzellan- und Glasarbeiter ein und präziserte die Stellungnahme der in Betracht kommenden Verbandsvorstände gegenüber einem Zentralverbande. Aus seinen Darlegungen ging hervor, daß eine Verschmelzung im Interesse des Porzellanarbeiterverbandes mit den beiden anderen Verbänden nur möglich ist, wenn unsere Unterstützungsverhältnisse gekürzt würden. Denn eine Unterstützungsdauer von 40 Wochen für Arbeitslosen- und Krankenunterstützung im Jahre und pro Mitglied, sei ein ungesunder Zustand. An diese Stelle müßte die Erwerbslosenunterstützung treten. Die sich an den Vortrag anschließende Diskussion war äußerst rege und wurde im Sinne der Verschmelzung gepflogen. Nach einem längeren Schlußwort des Referenten wurde die interessante Versammlung geschlossen.

i. **Liegnitz.** Am 30. Oktober fand im liegnitzer Gewerkschaftshause eine kombinierte Versammlung der Töpfer und Porzellanarbeiter statt. Genosse Sacher-Dunzlau referierte über die Verschmelzungsfrage. Die Anwesenden, welche überwiegend Ofenseher waren, waren der Meinung, daß eine Verschmelzung ihres Berufes mit den Bauarbeitern viel näher stände als mit den Porzellanarbeitern. Man sieht daraus, daß in der Töpferorganisation noch viel Sympathie für die Verschmelzung erweckt werden muß. Die Versammlung war von 35 Personen besucht.

m. **Uohenstrauß.** In der am 31. Oktober abgehaltenen, gut besuchten außerordentlichen Mitgliederversammlung referierte Genosse Wollmann über die Verschmelzung der Töpfer-, Glas- und Porzellanarbeiter in ausführlicher Weise. Der Redner führte den Anwesenden zahlenmäßig vor Augen, wie es die Töpfer und Glasarbeiter verstanden haben, selbst in der Zeit der Krise mit Hilfe ihres Verbandes Vorteile für sich heraus zu holen, während die Porzellanarbeiter darauf bedacht sind, nur die Unterstützungsleistungen ihres Verbandes günstig für sich zu gestalten. Und so haben denn der Töpferverband wie Glasarbeiterverband an Unterstützungen wenig, an Verkürzungen der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne aber ganz bedeutendes für ihre Mitglieder geleistet, während die Porzellanarbeiter alles für Unterstützungszwecke ausgaben und daher zur Erriingung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen nichts übrig hatten. Genosse Wollmann führte weiter aus, daß nicht daran zu denken sei, unsere Unterstützungsleistungen ganz zu beseitigen, daß dieselben aber, wollen wir für andere Zwecke etwas übrig haben, ganz bedeutend verkürzt und verringert werden müßten. Genosse Wollmann erntete am Schluß seiner Ausführungen, welche 1 1/2 Stunden dauerten, reichen Beifall. Im Laufe der nachfolgenden Diskussion wurde von allen Rednern die Verschmelzung als unbedingt notwendig anerkannt und zum Schluß folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die am 31. Oktober stattgehabte außerordentliche Versammlung der Porzellanarbeiter in Uohenstrauß hat die Notwendigkeit des Zusammenschlusses der drei in Frage kommenden Verbände an. Die Versammelten sind der Ueberzeugung, daß dem geschlossenen Unternehmertum geschlossene Arbeiterverbände entgegen zu stellen sind, um den Kampf für die eminentesten Lebensbedingungen der Arbeiterklasse erfolgreich zu gestalten.“

## Sterbefahel.

**Köppelsdorf.** Ernst Schultzeiß, Dh., geboren am 28. 7. 1871, gestorben 6. November 1909 an der Porzellanerkrantheit. Letzte Krankheitsdauer 84 Wochen.

**Oberhausen.** Herm. Jansen, geboren 28. 2. 1866, gestorben am 10. November 1909 an Typhus.

**Uegelack.** August Bronowski, geboren 14. 9. 1873 in Schmienisch, gestorben 31. 10. 1909.

Ehre ihrem Andenken!

## ■ ■ ■ Adressen-Änderungen ■ ■ ■

**Uegelack.** Sch. Chr. Jürgenß, Grohn, Langenstr. 9.  
**Dresden.** Rff. Rob. Schütttauf, Dh., Neustadt, Moltkestr. 40 part.

## Versammlungs-Anzeigen

- Ahlen.** Donnerstag, 25. November, (8 Uhr, im Vereinslokal Wilhelm Landgathe, Südstr. Vortrag des Gen. Wollmann über: "Die Verschmelzungsfrage der Töpfer-, Glas- und Porzellanarbeiter-Verbände." Diskussion.
- Amberg.** Sonnabend, 20. November, 8 Uhr, auf der Alm. Pflicht eines jeden Mitgliedes ist es, zu erscheinen. Besonders werden diejenigen aufgefordert, vollzählig und pünktlich zu erscheinen, die das ganze Jahr hindurch fernbleiben.
- Annaburg.** Sonnabend, 20. November, 8 1/2 Uhr, bei Kreischar.
- Berlin.** Sonnabend, 20. November, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engel-Ufer 15, 3 a h l s t e l l e n v e r s a m m l u n g.
- Bonn.** Montag, 29. November, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus, Sandkaule 18. "Die Frage der Verschmelzung der drei Verbände der Töpfer-, Glas- und Porzellanarbeiter." Diskussion. Referent Gen. Wollmann.
- Eibfeld.** Freitag, 26. November, 1/2 9 Uhr, bei Hothaus (früher Schlenz), Uellenbäckerstr. 180, außerordentliche Versammlung über: "Die Verschmelzungsfrage." Referent Genosse Wollmann.
- Ellerwerda.** Sonnabend, 11. Dezember, 8 Uhr, bei Heinrich Lohse, Viehla, Verwaltungswahl.
- Freienorla.** Dienstag, 28. November, 8 Uhr, öffentliche Porzellan-Arbeiter-Versammlung. Genosse Hoffmann-Flomenau referiert über: "Die Zustände in den Porzellanfabriken und deren Folgen."
- Gelsenkirchen.** Sonntag, 6. Dezember, 8 Uhr, bei Eckermann, Ottilienstraße.
- Gotha.** Sonnabend, 20. November, 8 1/2 Uhr, im Volkshaus zum Mohren.
- Gräfenhal.** Sonntag, 21. November, nachmittags 8 1/2 Uhr, Schießhaus.
- München.** Sonnabend, 20. November, kombinierte Versammlung der Zahlstellen München und Nymphenburg im Restaurant "Goldenes Lamm", Zwickelstraße.
- Nürnberg.** Sonnabend, 20. November, 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus.
- Osternode a. S.** Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 1/2 3 Uhr, im "Schützenhause". Vorstandswahl.
- Plaue.** Montag, 21. November, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus zum Adler.
- Potschappel.** Sonnabend, 20. November, 6 Uhr, im "Steiger". Vortrag.
- Spechtsbrunn.** Sonntag, 28. November, 8 Uhr, in Hähnleins Brauerei.
- Suhl.** Sonntag, 12. Dezember, nachmittags 3 Uhr, in Domberts Ansicht.
- Celzow.** Sonnabend, 20. November, 7 Uhr, bei Kupsch.
- Wittenberg.** Sonnabend, 20. November, 1/2 8 Uhr, bei Karl Krüger. Vortrag.
- Weiden.** Freitag, 19. November, 8 Uhr, in der "Neuen Welt."
- Zell a. S.** Sonnabend, 20. November, 8 Uhr, im Badischen Hof.

## Anzeigen

**19. Agitationsbezirk (Vorort Schramberg).** Sonntag, 21. November, vormittags 1/2 11 Uhr, findet in Offenbura, Ampt's-Brauerei, Zellerstraße, unsere diesjährige Vertrauensmännerkonferenz statt. Wir ersuchen sämtliche Zahlstellen des 19. Bezirkes, einen Delegierten hierzu entsenden zu wollen.

**Hilwaller.** Sonnabend, 4. Dezember, im Gasthof zum "Deutschen Kaiser" Wallkotteabend.

**Düsseldorf.** Sonnabend, 27. November, 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Zimmer 8, öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung. Genosse Wollmann-Charlottenburg spricht über: "Die Verschmelzung des Glasarbeiter-, Porzellanarbeiter- u. Töpferverbandes".

**Osternode a. S.** Laut Zahlstellenbeschluss finden die monatlichen Versammlungen für das Winterhalbjahr jeden zweiten Sonntag im Monat, nachmittags pünktlich 2 1/2 Uhr, statt. Das zweite Stiftungsfest der Zahlstelle findet am Sonnabend, den 20. November, 8 1/2 Uhr, im Schützenhause statt. Da dieses im voraus durch Vorträge, (Gesang, Theater, Zaubertricksstücke und Ball) verspricht schön zu werden, so ist zu erwarten, daß sämtliche Mitglieder für einen guten Besuch sind.

**Orts-Konferenzen** in allen Orten, die eine Orts-Konferenz-Gewerkschaft zu Berlin. Am Montag, den 29. November 1909, abends 1/2 8 Uhr, findet Engel-Ufer 15, Saal 3 die ordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. 2. Bericht von der 16. Jahresversammlung des Zentralverbandes von Ortskrankenkassen im deutschen Reich, Bericht erstatter Herr Henning. 3. Neuwahlen des Vorstandes, 3 Arbeitgeber und 6 Arbeitnehmer. 4. Wahl von 3 Mitgliedern zur Prüfung der Jahresrechnung. 5. Verschiedenes. Die Legitimationskarte von 1909 ist mitzubringen. Der Vorstand.

**Quittung.** Für das kranke Mitglied W. Zargus-Liebenstein, gingen an freiwilligen Unterstützungen ein: Eisenberg 10,—, Magdeburg 5,—, Zell a. S. 5,—, Selb 10,—, Kahla 10,—, Hermsdorf 8,—, Köppelsdorf 20,—, Tiefenfurt 10,—, Berlin-Moabit 5,—, Neuhaldensleben 10,—, Althaldensleben 5,—, Rudolstadt 10,—, Potschappel 10,—, Volkstedt 5,—, Fürstberg a. W. 5,—, Dresden 6,—, Meißen 6,05, Langwieschen 10,—, Summa 145,05 Mt. Allen Gebern besten Dank. R. Lippert, Kassierer der Zahlstelle Plaue. Die Sammlung ist geschlossen.

**Roschütz.** Freitag, 26. November, 1/2 8 Uhr, findet in Kropps Gasthof zu Linz eine öffentliche Porzellanarbeiter-Versammlung statt. Tagesordnung: "Die Zustände in den Porzellanfabriken und deren Folgen". Referent Gauleiter Hoffmann-Flomenau. Alle in der Porzellanbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen von den Zahlstellen Roschütz, Untermhaus und Langenberg sind hierdurch eingeladen. Die Verwaltung der Zahlstelle Roschütz.

Arbeitsgesuche u. Arbeitsangebote kostenlos

## Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

**Marktredwitz! Achtung Kollegen!** Da bei der Firma Jäger Differenzen in der Unterglasurmalerei auszuberechnen drohen, seien alle Kollegen vor unbedachter Stellenannahme dortselbst gewarnt!

**Porzellan- oder Emaillemaler,** für Dekor und Blumen, mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, findet sofort Stellung. Joh. Uhl, Renscheid-Wieringhausen, Königstr. 12.

**Cüchtige Brenner,** für Magnesia-Ringsfabrik gesucht. Magnesiawerke, Weixensee, Streustr. 97.

**Maler,** für Rand und Stempeldekore, gegen festen Wochenlohn gesucht. Offerten mit Lohnansprüchen erbeten an B. Behrend, Braunschweig, Wabestr. 10.

**Cüchtige Dreher,** welche im Gießen großer ovaler Hohlgeschirre gut eingearbeitet sind, auf dauernde Beschäftigung zum sofortigen Antritt gesucht. Porzellanfabrik Schönwald, Aktiengesellschaft, Schönwald, Oberfranken.

**Maler,** auf Terrakotta, Gips, usw., firm in allen vorkommenden Arbeiten, sucht Stellung. Offerten unter D. R. an die Redaktion der "Ameise" erbeten.

**Packer,** sucht Stellung auf sofort oder in sechs Wochen für Glas, Porzellan, Luxusartikel, sowie in Export-Ristenpacken sehr bewandert, besitzt Warenkenntnis und kann als Expedient eventuell Oberpacker Stellung bekleiden. Offerten unter F. J. 100 an die "Ameise".

**Schriftenmaler,** speziell für Glasschilder und Reklameplakate, perfekt in Entwurf und Ausführung sucht Stellung. Offerten an Hilmer, Leipzig, Sternwartenstr. 18, 4 Tr. erbeten.

**Schleifer** sucht per sofort Stellung. Offerten unter 100 an die Redaktion der "Ameise" erbeten.

**Unterglasurmalerei,** tüchtig in Schablonendekoren, Indischblau (Strohmuster) perfekter Ovalränderer, welcher durch vielfältige Erfahrungen auch instande ist, Unterglasurmalerei in jeder Hinsicht konkurrenzfähig einzurichten, sucht sofort Stellung. Offerten unter G. S. an die Redaktion der "Ameise" erbeten.

Preis der 2 gespaltenen Pettzeile 80 Pfennig

## Geschäfts-Anzeigen

Vorausbezahlung ist Bedingung

### Gesucht an jedem Ort Leute,

eventuell Vertreter, die hochlegante Neuheiten (erstklassige Weihnachtsartikel) nebenbei übernehmen. Hohen Verdienst, Auskunft vollständig kostenlos an Jedermann. Hermann Wolf, Zwickau i. S., Nordstr. 80.

**Gold- und Silberscheide-Anstalt von Max Haupt,** Dresden A., Blasewitzerstraße 64-66.

### Goldschmiedere, e e

sowie goldhaltige Asche, Lappen, Stupfer, Pinsel, Paletten, Näpfe, Flaschen usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2,78 Mark angekauft. — Schnelle reelle Bedienung.

**Kaufe alle goldhaltigen Sachen.** Franz Karl, Niederplanitz bei Zwickau in Sachsen.

**Goldschmiedere, verdichtetes Glanzgold und sonstige goldhaltigen Sachen** kaufte zu höchsten Preisen. In der Stadt Zwickau, in der Straße, die von der Hauptstraße nach Osten führt, befindet sich ein Geschäft.

**Goldschmiedere, sowie goldhaltige Lappen, Pinsel, Paletten, Flaschen, Näpfe** usw. werden ausgeschmolzen und das Gramm Feingold mit 2 Mt. 80 Pfg. angekauft. Sendungen werden schnell erledigt. H. Haupt, Dresden-A., Größenaufstr. 8.

Osterweihst. 32

### Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle



Osterweihst. 32

**Goldschmiedere,** Goldflaschen und alle in der Vergolderet vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung. Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.

Herausgeg. v. Verbands d. Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen. Red. u. Verlag: Fritz Zietsch, Charlottenburg, Röntgenstraße 14. Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Guerickestr. 21.